

Predigt:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Liebe Gemeinde!

Es gibt wenige Geschichten in der Bibel, die wir von Kind an so aufgesogen haben wie die Noah-geschichte – oder soll ich sagen die Sintflutgeschichte. Sehen sie schon Bilder vor ihrem inneren Auge. Das dunkle Grau muss weichen und die Natur beginnt immer mehr zu in den frischesten Farben zu strahlen.

Langsam verziehen sich die schwarzen Wolken und die Sonne strahlt mit ungeheurer Kraft durch den sich verziehenden Nebel. Sie spüren die Wärme.

Und dann erscheint etwas, das alles überspannt, erst nur schwach sichtbar, dann immer stärker erkennen sie die Wölbung des Regenbogens. – Alles ist noch still. Doch dann hören sie: Es wird unruhig. Die Tür der schief sitzenden Arche geht auf mit einem kräftigen Quietschen. Heraus bewegt sich ein lebendiger Zug: zuerst kleine Tiere, dann große Tiere, sie hören das Tröten der Elefanten und das Brüllen der Löwen, sie hören das Kreischen davonflatternder Vögel. Und sie riechen so langsam den Geruch, der aus der Arche wohl gekommen sein muss. Hören wir den Predigttext für heute: 1.Mose 8,18-22.d

1. Das Opfer, das gut tut!!!

Liebe Gemeinde, nachdem die meisten Tiere wohl das Weite gesucht haben, bleibt Noah in der Nähe des Kastens und es dauert nicht lange, da mischt sich in die Frische der morgendlichen Frühlingluft der beizende Geruch brennenden Holzes - nicht zum Wärmen – auch nicht zum Grillen. Es ist das Holz für den Altar, den Noah baut.

Noah und seine Familie sind der ungeheuren Vernichtung der Menschheit mit all ihrer Bosheit entkommen. Sie sind die einzigen Überlebenden. Und jetzt suchen sie nur eins: die Verbindung zu Gott. Mit einem Brandopfer suchte man die Verbindung zu Gott: der Rauch steigt auf und findet die sehr feine Nase Gottes. Noah möchte, dass mit ihm Mensch und Gott sollen wieder zueinander finden.

Gott hat eine Nase, das wird mehrfach im AT bezeugt, eine sehr feine Nase. Und verschiedene Dinge riecht er nicht gerne, z.B. Opfer von Menschen deren Herz ganz woanders ist. Noahs Opfer riecht Gott gerne, weil es aus Dankbarkeit gebracht wird. Gott riecht alles gerne, was aus Dankbarkeit geschieht. Und deshalb gilt auch: Für Gott nur das Beste – kein fehlerhaftes Tier – sondern das Beste. Noah trennt sich von etwas, was er eigentlich zum Leben braucht, nicht nur um Gott zu danken, sondern auch, um zu zeigen: Ich vertraue Gott und traue ihm zu, dass er diese Lücke füllt, für mich sorgt, auch wenn ich etwas loslasse.

In der jüdischen Tradition gibt es diesen Gedanken: wenn du etwas für dich Wertvolles loslässt, gibst du Gott die Möglichkeit, ein Wunder an dir zu tun.

Auch wenn wir keine Tauben oder Stiere mehr auf dem Altar verbrennen, können wir doch auch etwas geben für die Verbindung zu Gott: Zeit und natürlich auch Geld.

Ich erzähle von dem Bauer Willi. Selbst in der Erntezeit und in Zeiten, wo andere ackerten, das Heu am Sonntag noch trocken nach Hause zu bringen, er ging in den Gottesdienst. Es war klar, der Sonntag gehört dem Herrn. Und er machte die Erfahrung, dass diese Zeit, die er Gott gegeben hat, ihm bei der Arbeit auf dem Hof nie gefehlt hat. Die Zeit, die er ihm gegeben hat, war für ihn selbst Gewinn. So wie es mir gut tut, wenn ich die Bibel lese (Gideon): Sie zeigt mir wer ich bin und wer Gott für mich ist. Ich lasse mich auf ihn ein. Es wächst in mir neue Kraft, die mir hilft, die Überraschungen des Alltags gelassener anzunehmen.

Und es gilt auch dies: Wenn ich das Gefühl habe, bis Oberkannte Unterlippe in Arbeit zu stecken und mir dann aber trotzdem die Zeit nehme, einem Menschen zuzuhören, opfere ich Zeit.

Wenn ich einfach mal jemanden besuche, weil sie es braucht, opfere ich Zeit. Aber ich entdecke oft, wie gut mir selbst diese Zeit, die ich in Besuche stecke und scheinbar opfere, mir tut.

Vor allem wie beim Opfer des Noah wächst dadurch zudem meine Verbindung zu Gott.

Das Opfer Noahs riecht nach Dankbarkeit und es riecht nach Neuanfang – zurück zum Nullpunkt.

2. Der Mensch hat sich nicht geändert, aber Gott

Bis zu diesem Nullpunkt ist alles in Ordnung. Nichts trübt das schöne Bild am Ende der Noahgeschichte. Von vielen Bildern wurde dieser Punkt festgehalten.... Am schönsten spürt man die Neuanfangsharmonie bei den bunten Kinderbildern. (Bilder zeigen)

So schön eben wie man sich das Paradies vorstellt. Und fast könnte man meinen, mit Noah würde uns der neue Adam, der neue vollkommene Mensch vorgestellt. Nun kann alles noch einmal von vorne beginnen – so als ob der Mensch wieder in den Stand der Unschuld versetzt worden sei. Das Böse ist beerdigt – untergegangen in den Fluten. Hurra, nun wird alles besser.

Doch Pustekuchen – unser Text lässt uns zwar farbenfrohe wunderschön harmonische Bilder malen, aber er ist zugleich unwahrscheinlich nüchtern- Das was zur Katastrophe führte: die Bosheit der Menschen, all das, was das Recht zerstörte, was das vernünftige Zusammenleben unmöglich machte, all das ist eben nicht aufgehoben.

Im Grunde hat sich nichts geändert: Wie am Anfang heißt es auch jetzt nach der Sintflut: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

Mit anderen Worten: Das Böse ist immer noch da – ist noch in uns. Fast klingt es wie eine nüchterne – ja resignierende Feststellung Gottes.

In Kapitel 6 war die Bosheit noch der Grund zur Reue: da reute es Gott, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden. Und die Sintflut kam.

21 Und nun roch Gott den lieblichen Geruch und sprach nicht zu Noah – nein er spricht zu sich selbst in seinem Herzen, so als ob er in sich eine Wandlung vollzogen hätte – vom Zorn vor der Sintflut zur Barmherzigkeit nach der Sintflut. Gott hat sich verändert. Er sagt:

Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Beides gehört hier ganz eng zusammen: keine Wiederholung solcher universalen Katastrophen - aber die Bosheit des Menschengeschlechts ändert sich keineswegs.

Ja, obwohl das Wesen der Menschen von klein auf böse ist, verspricht Gott: Ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.

Der bunte Regenbogen ist das Zeichen dafür – ein Symbol des Versprechens: ich sage Ja zum Menschen, ich sage Ja zur Menschheit

Im 9. Kap. Heißt es so: Ich richte mit euch einen Bund auf – den Noahbund. Der Noahbund sagt nicht: ich gebe dir noch eine Chance, es besser zu machen. Wenn du es aber wieder versaust, droht die nächste Katastrophe.

Sondern: ich steh zur Menschheit, auch wenn ich weiß, dass der Mensch sich in seiner Grundnatur – nämlich dem Hang zur Begierde und dem Eigennutz nicht ändern wird.

Warum, weil Gott den Menschen mit seiner Freiheit liebt und damit nimmt der das Risiko, dass der Mensch diese Freiheit auch zum Bösen hin missbraucht. Gott weiß das, er hat ja keine Marionetten keine Sklaven geschaffen, sondern Menschen, die die Freiheit haben zu glauben, Gott zu lieben, aber auch die Freiheit ihm zu misstrauen, ja ihn zu negieren oder zu hassen.

Übrigens ist es wichtig, diese Freiheit zum Glauben – diese Religionsfreiheit zu verteidigen – und zwar für alle Religionen und Glaubensrichtungen.

Gott liebt uns, nicht aus Kalkül, um gehorsame Diener zu rekrutieren, er liebt uns aus Freiheit – mit unseren Fehlern, Schwächen und mit unserer Freiheit.

Eltern wissen, was ich meine: auch wenn Kinder den einen oder anderen Mist bauen, werden sie nicht aufhören, ihr Kind zu lieben. Echte Liebe liebt bedingungslos.

Aber tun wir nicht so - so wie es viele moderne Pädagogen einem verkaufen wollen - als ob der Mensch von Grund auf gut ist.... und nur die Umstände würden einen schlecht machen.

Und es ist hier auch nicht von einem Teufel die Rede, der uns das Böse eintrichtern würde – wäre ja auch eine nette Entschuldigung.

Nein – Gottes nüchterne Feststellung heißt: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf...

ein Satz, den viele überhaupt nicht gerne hören. Doch die Erfahrung zeigt: Schon Kinder brauchen Grenzen, Regeln, brauchen sie Einspruch.

Und erst recht, brauchen wir Erwachsene ein Recht, dass dem Bösen Einhalt gebietet, ein Recht, dass die Rechte anderer schützt gegenüber Hass, Gewalt, Verleumdung und Rassismus.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf – ist eine Erfahrung, die die Geschichte dauernd bestätigt. Dabei sind es nicht nur die anderen. Wen ich ehrlich bin, entdecke ich es auch in mir. Den Hochmut, den Eigennutz, die Gier, die

Faulheit: diese Einstellung: nach uns die Sintflut... dieser Fatalismus... wir können eh nichts ändern. „Hauptsache mir - uns geht es gut!“

Und letztlich, das Misstrauen gegenüber Gott: sollte er es wirklich gut mit mir meinen? Nein, was Gott uns letztlich zusagt, was er uns verspricht, hätten wir alle nicht verdient: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Gott weiß um unsere Bosheit, er verurteilt sie und dennoch sagt er Ja zu uns. Und das wird ja nirgendwo so deutlich als in seinem Sohn Jesus Christus.

Gott überschreitet die Grenze des Himmels und läuft seinen Menschen hinterher als Liebender und Versöhnender. Er macht sich lächerlich, er wird zum Spott, man verhöhnt ihn und schlägt ihn ans Kreuz und geradeso bietet er seinen Bund an, der den Noahbund noch weitübertrifft, aber in die gleiche Linie der Liebe Gottes steht.

Wir werden es gleich beim Abendmahl hören und es feiern: Der neue Bund ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung eurer Sünden – und da ist nun wirklich keine Sünde ausgenommen.

Jeder Mensch, egal, was er angestellt hat - hat die Möglichkeit des Neuanfangs.

Am Ende der Sintflutgeschichte steht der Neuanfang und damit die Hoffnung nicht die Resignation über die Bosheit der Menschen. Am Ende der Sintflutgeschichte steht Noah, der die Verbindung zu Gott sucht, nicht als geläuterter und sündenfreier Mensch, sondern als Sünder, mit dem Gott neuanfängt Geschichte zu machen.

Solange es Saat und Ernte, Hitze und Frost Sommer und Winter, Tag und Nacht gibt, solange will Gott auch mit mir neuanfangen, will er sich mit mir einsetzen für das Gute, für den Frieden, für das Wohl der Menschen - trotz aller menschlicher Bosheit, trotz meiner Schuld, meiner Schwächen, meiner Mängel.

Eine Familie macht einen Sonntagsspaziergang. Die Sonne scheint - herrlich - alles ist froh gestimmt.

Plötzlich ziehen Wolken auf, und heftiger Regen setzt ein. Das Licht der Sonne bricht sich in den dicken Regentropfen, und es entsteht ein wunderschöner Regenbogen, der den ganzen Himmel überspannt.

Das kleine Mädchen ruft laut in das Staunen hinein:

Vati, für was ist der schöne bunte Bogen die Reklame?

Wir wissen nun nicht, ob der Vater es seinem Kind erklären konnte, aber wir wissen: Der Regenbogen macht Reklame für die Treue Gottes.

Vielleicht denken wir beim nächsten Bogen daran. Amen Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.